

# Ein endloser Strom von Panzern und Militärfahrzeugen

**Beckum** (gl). In Gesprächen, vor allem mit Gleichaltrigen, werden oft wieder Erinnerungen an das Kriegsende vor 60 Jahren wach. So wurden damals von uns Kindern manchmal gefährliche Situationen spielerisch gemeistert. Als wir in der Nacht zu Ostern den Bunker an der Ahlemer Straße verlassen hatten und den Luftschutzkeller im eigenen Haus aufsuchen mussten, habe ich die Gelegenheit wahrgenommen und die einziehenden Amerikaner beobachtet. Vom Flurfenster konnte ich sehen, wie die Soldaten, mit dem Gewehr im Anschlag, dicht an den Hauswänden entlang, in Richtung Stadtmitte zogen. Zugleich dröhnten riesige Panzer die Straße hinunter, und aus Laut-

sprechern wurde die Bevölkerung aufgefordert, sich ruhig zu verhalten.

Wer das nicht selbst erlebt hat, kann sich diese Massen an Panzern und anderen Fahrzeugen nicht vorstellen, die in einem endlosen Strom, tagelang von Ahlen kommend, Beckum passierten. (In Lippstadt sollte der so genannte Ruhrkessel geschlossen werden.) Jedenfalls war es so gut wie unmöglich, über die Straße zu gelangen. Trotzdem warfen wir Gegenstände zum gegenüberliegenden Bürgersteig und versuchten diese dann zurückzuholen, was mitunter recht gefährlich war.

Eigentlich hätten ja Panzersperren den Einmarsch der feind-

lichen Truppen verhindern sollen. So kann ich mich erinnern, dass große Rohre - wohl im Zementwerk Römer hergestellt - zu Köttings Mühle gerollt wurden, wo man eine Sperre errichtete. Zwei Männer gingen im Rohr, das etwa zwei Meter im Durchmesser hatte und bewegten es so vorwärts. Zwei weitere gingen hinterher und bremsten mit einem durchgeschobenen Kantholz, was an der damals noch relativ steilen Ahlemer Straße auch nötig war. Bei Kötting wurden die Rohre mit Beton ausgegossen und am Abend vor dem Einmarsch der Amerikaner auf die Straße gerollt. Doch Räumpanzer haben kurzen Prozess gemacht und die Sperre einfach beiseite geschoben. Heute

dienen sie als Grundlage für den Parkplatz an der Mühle.

Die Müllkippe zwischen Jahnstadion und Römerkampfbahn - letztere war seinerzeit eine wüste Steinkuhle - wurde als Fundgrube von uns Kindern, aber auch von Erwachsenen ständig abgesehen. Denn hier landeten neben Abfall auch Gebrauchsgegenstände, zerschlagene Möbel und Akten aus geräumten Wohnungen und Büros. Auch wurden aus der amerikanischen Truppenküche Lebensmittel in verschwenderischer Weise entsorgt, die oft noch zu verwenden waren. Ungeröstete Kaffeebohnen waren besonders begehrt. Diese wurden dann auf dem Herd in einer Pfanne geröstet. Aber auch Brot fand

sich gelegentlich.

In meinem Elternhaus lebten zu dieser Zeit neben unseren Mietern ausgebombte Verwandte aus Münster und Evakuierte von der Oelder Straße, denn das Nordenviertel war komplett geräumt. Also gab es immer Probleme mit der Ernährung, obwohl man zum Teil Selbstversorger war. Selbstversorger, weil man ein Schwein hielt und schlachtete, weil man Hühner und Kaninchen fütterte und weil man im Garten Rüben, Kartoffeln, Obst und Gemüse und gelegentlich auch Getreide anbaute. Und trotzdem waren Lebensmittel immer knapp, auch wenn im Herbst Ähren und Beeren gesucht wurden.

**Hugo Schürbüscher**